

D
GE
18.J

DAS ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes
vom Sekretariat der Gesellschaft

Geschäftsführender Herausgeber: Carsten Zelle

SONDERDRUCK

JAHRGANG 34 • HEFT I • WOLFENBÜTTEL 2010
WALLSTEIN VERLAG

Deutsch-ungarische Kontakte auf dem Gebiet der *Historia litteraria* in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

In this paper I discuss four examples of research activities concerning historia litteraria in Hungary, which show many ties with German science. Systematic work started with the creation of the first catalogue of writers in manuscript and continued with the first lexicon of Hungarian writers and scholars in print. These and other works were widely reviewed by German authors and periodicals of historia litteraria. From the middle of the 18th century onwards, influences from the Netherlands, France and Italy became conspicuous.

Les représentants hongrois de l'histoire litteraria ont profité d'une impulsion conceptuelle et d'un appui pratique des universités de l'Allemagne centrale dans la première moitié du XVIII^{ème} siècle. L'étude illustre à travers quatre exemples ces rapports germano-hongrois, à la suite desquels les premières tentatives ont été faites pour le recensement méthodique de l'héritage scientifique, culturel et littéraire en Hongrie. Elle met en relief le retentissement allemand des œuvres imprimées dans leur contexte européen et elle signale leur transposition orientée vers la France, l'Italie et les Pays-Bas dans la deuxième moitié du XVIII^{ème} siècle.

Die *Historia litteraria* war ein zentrales Modell der frühneuzeitlichen Wissensorganisation und Wissensvermittlung¹, das erst im 18. Jahrhundert zu voller Entfaltung kam.² Der Begriff bezeichnet auch in Ungarn eine äußerst komplexe und sich ständig wandelnde Gruppe von Tätigkeitsformen, die sich auf eine längere Periode erstreckten und Werke

- 1 Helmut Zedelmaier: »*Historia literaria*: Über den epistemologischen Ort des gelehrten Wissens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts«. In: *Das achtzehnte Jahrhundert* 22 (1998), H. 1, 11-21; ders.: *Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta: Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*. Köln, Weimar, Wien 1992; ders.: »Von den Wundermännern des Gedächtnisses: Begriffsgeschichtliche Anmerkungen zu ›Polyhistor‹ und ›Polyhistorie‹«. In: *Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit*. Hg. Christel Meier. München 2002, 421-450; *Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen: Zur Wissenskompiletorik in der frühen Neuzeit*. Hg. Frank Büttner, Friedrich Markus, Helmut Zedelmaier. Münster 2003; *Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter des Konfessionalismus*. Hg. Herbert Jaumann. Wiesbaden 2001, 9. – Für die sprachlich-stilistische Glättung des Textes danke ich Prof. Dr. Klaus Haberkamm (Münster) herzlich.
- 2 Rudolf Blum: »Bibliographia: Eine wort- und begriffsgeschichtliche Untersuchung«. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 10 (1970), 1017-1234, hier: 1048-1088; vgl. Pertti Vakkari: »The Roots of Library Science in the Internal and External Discourse of *Historia litteraria* in Germany«. In: *Bibliothek* 18 (1994), H. 1, 68-76; Paul Nelles: »*Historia litteraria* and Morhof: Private Teaching and Professional Libraries at the University of Kiel«. In: *Mapping the World of Learning. The Polyhistor of Daniel Georg Morhof*. Ed. Françoise Waquet. Wiesbaden 2000, 31-56; Jean-Marc Chatelain: »Philologie, pansophie, polymathie, encyclopédie: Morhof et l'histoire du savoir global«, ebd., 15-29; Paul Nelles: »*Historia litteraria* at Helmstedt: Books, Professors, and Students in the Early Enlightenment University«. In: *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit*. Hg. Helmut Zedelmaier, Martin Mulsov. Tübingen 2001, 147-176; Helmut Zedelmaier: »Cogitationes de studio litterario«. Johann Lorenz Mosheims Kritik der *Historia litteraria*. In: *Johann Lorenz Mosheim (1693-1755): Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte*. Hg. Martin Mulsov u. a. Wiesbaden 1997, 17-43.

unterschiedlicher Thematik, Intentionen und Genres hervorbrachten.³ Während sich im westlichen Teil Europas eine historisch-kritische Auffassung in der Systematisierung und Vermittlung von Wissen bereits im 16. und 17. Jahrhundert entfaltete, die die praktischen Ziele negierte und sich die kontinuierliche Überwindung des vorhandenen Wissensniveaus zum Ziel setzte, bestand die geistliche Gebildeten-schicht in Ungarn auch weiterhin auf der Erhaltung und Ausbreitung des pragmatischen Gebrauchs der historischen, biographischen und bibliographischen Angaben, wie z. B. in Leichenpredigten.⁴ Während im westlichen Teil Europas sich die Literatur im 18. Jahrhundert in bedeutendem Maße emanzipierte und die Zeit der ersten literarhistorischen Zusammenfassungen über eine abgeschlossene Periode bereits gekommen war, existierte die Literatur in Ungarn bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts meist nur in Verbindung mit anderen Diskursen bzw. in deren Umfeld, und auch die literargeschichtlichen Prozesse standen zu dieser Zeit noch unabgeschlossen und offen da.

Historische Rahmenbedingungen und Voraussetzungen

Am Ende des 17. Jahrhunderts beschäftigte man sich in Ungarn schon seit etwa 200 Jahren mit der Verzeichnung und Auswertung des humanistischen Erbes und der früheren Publikationen.⁵ Diese Tätigkeit war aber aus verschiedenen Gründen nicht systematisch ausgeübt, sie ergab keine Synthesen. Obwohl in den europäischen Enzyklopädien und anderen Handbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts bestimmte Formen des geistigen Lebens in Ungarn registriert wurden, liegt die Zahl der aufgenommenen Autoren, die ungarischer Herkunft waren, über Beziehungen nach Ungarn verfügten, von Ungarn aus ins Ausland oder von dort aus nach Ungarn kamen, nicht allzu hoch. Die Mehrheit von ihnen wurde zudem nicht als Ungarn identifiziert.⁶

In der Registrierung der ungarischen Schriftsteller und Gelehrten waren die deutschen Autoren der *Historia litteraria* die Ersten, und der früheste, skizzenhafte Versuch der Integration der ungarischen Literatur in breitere historische, ideengeschichtliche Kontexte

3 Verf., Éva Knapp: »Forerunners of Neo-Latin Philology and National History of Literature: The 18th Century«. In: *Companion to the History of the Neo-Latin Studies in Hungary*. Ed. István Bartók. Budapest 2005, 37-54; Verf.: »Pour une histoire des études littéraires et de la critique au XVIIIe siècle. Conception, méthodes et perspectives de recherche«. In: *Cultivateur de son jardin. Hommage à Imre Vörös [...] à l'occasion de son 70e anniversaire*. Textes réunies par István Cseppentő. Budapest 2006, 245-267.

4 Gábor Kecskeméti: »A historia litteraria korai történetéhez« [Zur Frühgeschichte der *Historia litteraria*]. In: *Historia litteraria a XVIII. században* [Historia litteraria im 18. Jahrhundert]. Hg. István Rumen Csörsz, Béla Hegedűs, Gábor Tüskés. Budapest 2006, 45-67, hier: 65-66.

5 Andor Tarnai: »Egy magyarországi tudós külföldön (Czvittinger és a *Specimen*)« [Ein ungarischer Gelehrte im Ausland. Czvittinger und das *Specimen*]. In: Ders.: *Tanulmányok a magyarországi historia litteraria történetéről* [Beiträge zur Geschichte der *Historia litteraria* in Ungarn]. Hg. Gábor Kecskeméti. Budapest 2004, 88-115, hier: 109.

6 Andor Tarnai: »A magyar irodalomtörténeti hagyomány kialakulása« [Die Entstehung der literaturgeschichtlichen Überlieferung in Ungarn]. In: Ders.: *Tanulmányok* (= Anm. 5), 5-31, hier: 24-25.

am Ende des 17. Jahrhunderts ist ebenfalls einem deutschen Autor zu danken.⁷ Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass im deutschsprachigen Bereich ein Konzept der *Res litteraria* in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Geltung kam, das vom Bacon'schen Modell der *Historia litteraria* abwich.⁸ Ab Mitte des 17. Jahrhunderts begann es nämlich im Alten Reich mit der Produktion von Werken, die auf eine systematisch-enzklopädische Bearbeitung des Wissens zielten und oft eine apologetische Absicht verfolgten. Diese Tendenzen, die mit Namen wie Peter Lambeck, Leibniz, Christian Thomasius und Daniel Georg Morhof exemplarisch zu charakterisieren sind, kann man als neue Varianten der polyhistorischen Gelehrsamkeit bezeichnen.⁹ Die historisch-kritischen Gesichtspunkte der Wissenschaftsgeschichte traten infolge der Bestrebungen eines Hieronymus Gundling, der bis zur Bacon'schen Auffassung zurückging, weiterhin eines Burkhard Gotthelf Struve, eines Christoph August Heumann und anderer erst am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts stärker hervor.¹⁰

Nach Ungarn gelangten zunächst deutsche Einflüsse des späten 17. Jahrhunderts. Die frühen Materialsammlungen bekamen von hier aus ihren Namen und ihre Form, und die ersten ungarischen Autoren der *Historia litteraria* imitierten die schon vorhandenen deutschen Beispiele¹¹, allerdings mit dem bedeutenden Unterschied, dass sich die ungarischen Autoren mit der Erforschung und Sichtung des ungarischen Materials und der Werke mit einem Ungarnbezug begnügten, was nicht mit den deutschen, sondern mit

-
- 7 Ferdinand Neuburger: *Des Curieuses Hoffmeisters [...] Anderer Theil*. Leipzig 1700 (1. Ausg. 1698, weitere Ausgaben: 1718 und 1731), 462-545. Vgl. József Turóczy Trostler: »A magyar irodalomtörténet német nyelvű vázlata 1698-ból« [Eine deutschsprachige Skizze der ungarischen Literaturgeschichte von 1698]. In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 46 (1936), 96-100.
- 8 Z. B. Peter Lambeck (Lambecius): *Prodromus historiae literariae*. Hamburg 1659. Vgl. Sigmund von Lempicki: *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts*. Göttingen 1920, 115-117; Andor Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás megindulása« [Der Anfang der Litterärsgeschichtsschreibung in Ungarn]. In: Ders.: *Tanulmányok* (= Anm. 5), 32-87, hier: 38-40.
- 9 Anno Seifert: »Der enzyklopädische Gedanke von der Renaissance bis zu Leibniz«. In: *Leibniz et la Renaissance*. Publ. par Albert Heinekamp. Wiesbaden 1983, 113-124; Siegfried Seifert: »Historia literaria« an der Wende zur Aufklärung: Barocktradition und Neuanfang in Morhofs »Polyhistor«. In: *Europäische Barock-Rezeption*. Hg. Klaus Garber. Wiesbaden 1991, 215-228; *Christian Thomasius 1655-1728: Interpretationen zu Werk und Wirkung. Mit einer Bibliographie der neueren Thomasius-Literatur*. Hg. Werner Schneiders. Hamburg 1989; *Thomasius im literarischen Feld: Neue Beiträge zur Erforschung seines Werkes im historischen Kontext*. Hg. Manfred Beetz, Herbert Jaumann. Tübingen 2003; *Mapping of the World* (= Anm. 2).
- 10 Zedelmaier: »Historia litteraria« (= Anm. 1); vgl. Conrad Wiedemann: »Polyhistor's Glück und Ende: Von Daniel Georg Morhof zum jungen Lessing«. In: *Fs. f. Gottfried Weber*. Hg. Heinz Otto Burger, Klaus von See. Bad Homburg 1967, 215-235; Notker Hammerstein: *Jus und Historie: Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert*. Göttingen 1972, 229 und 246-247; Herbert Jaumann: »Was ist ein Polyhistor? Gehversuche auf einem verlassenen Terrain«. In: *Studia Leibniziana* 22 (1990), H. 1, 76-89; Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Topica Universalis: Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*. Hamburg 1983.
- 11 Tarnai: »A magyar irodalomtörténeti hagyomány« (= Anm. 6), 22.

den zeitgenössischen französischen und italienischen Bestrebungen verwandt war.¹² Die deutschen Einflüsse waren also nicht die einzigen, und der Rezeption der ausländischen Strömungen gingen Veränderungen in der ungarischen Gesellschaft und im kollektiven Bewusstsein des Landes voraus.¹³

Ein skizzenhafter Überblick des internationalen Beziehungssystems auf dem Gebiet der *Historia litteraria* Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bietet zum einen eine gute Möglichkeit zur Darstellung von literarischen Vermittlungsprozessen und beleuchtet zugleich einen Abschnitt der Wissenschaftsgeschichte.¹⁴ Zum anderen kann man ohne Kenntnis dieser Zusammenhänge weder die sich lange hinziehende Auflösung der auf antike Vorlagen zurückgehenden Literaturtheorie verstehen noch den langsamen Durchbruch des Literaturverständnisses der Aufklärung und der Romantik in Ungarn nachvollziehen. Und da die entsprechenden Werke dieser Periode ausschließlich lateinisch geschrieben und die ersten Zusammenstellungen in den Nationalsprachen erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angefertigt wurden, trägt die Untersuchung zur Beleuchtung der Verbindungen zwischen den Literaturgeschichten in lateinischer Sprache und denen in den Nationalsprachen ebenfalls bei.

Im Folgenden wird die Geschichte der deutsch-ungarischen Verbindungen an vier repräsentativen Beispielen exemplifiziert. Die ausgewählten Autoren veranschaulichen verschiedene Möglichkeiten und Abstufungen der Kontakte. Ihre Tätigkeit im Interesse der späteren Sprach- und Literaturwissenschaft macht einen wesentlichen Anteil der Werke aus und variiert von der Rezeption gelegentlicher Einflüsse bis zur vollen Integration in die deutsche Wissenschaftsregion.

1. Die Familie Burius

Die drei in diesem Zusammenhang zu nennenden Mitglieder der lutherischen, ursprünglich aus Deutschland stammenden Familie Burius studierten an deutschen Universitäten. Die hier in Rede stehenden litterärgeschichtlichen Arbeiten wurden von zwei Generationen betrieben, wobei die zwei Söhne die grundlegende Arbeit ihres Vaters fortsetzten. In ihrer Tätigkeit ist der Prozess greifbar, in dessen Verlauf der Anspruch der Litterärgeschichtsschreibung sich von der Kirchengeschichte allmählich trennte und verselbstständigte. János Burius d.Ä., Prediger von Korpona/Krupina, hielt sich zwischen 1673 und 1686 als Exulant im Alten Reich auf, studierte an der Universität Jena und stellte in seiner handschriftlichen Geschichte der lutherischen Kirche Ungarns eine eigene Liste über jene in Ungarn geborenen gelehrten und berühmten Männer zusammen, die er aus verschiedenen Gründen nicht in die chronologische Darstellung der Ereignisse aufnehmen konnte.¹⁵ Im Vorwort betont Burius die bahnbrechende Rolle seiner Arbeit und

12 Ebd., 26-27.

13 Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 85.

14 Vgl. Tarnai: »A magyar irodalomtörténeti hagyomány« (= Anm. 6), 31.

15 Joannes Burius: *Micae historico-chronologicae evangelico-Pannonicae [...] ab anno 1673 ad 1688 annum*. Ed. Paulus Lichner. Posonii 1864, 185-188; vgl. Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 44-50.

beschäftigt sich eingehend mit dem Urteil Hermann Conrings über die Barbarei der Völker Ungarns sowie über ihre Unfähigkeit zur Pflege der Wissenschaften.¹⁶ Er bemerkt dazu, John Barclay habe sich früher über die deutsche Gelehrsamkeit mit gleichem Vorurteil geäußert¹⁷, was auf eine enge Verbindung der deutsch-ungarischen Kontroverse um die ungarische Nationalbildung mit den Kämpfen um den Stand der deutschen Kultur hinweist. Das Werk zeigt zugleich die beginnende Verschiebung der Kirchengeschichte in Richtung Literärgeschichte, die das literarische Material unabhängig von religiöser oder konfessioneller Voreingenommenheit erschließt.

Der ältere Sohn, János Burius d.J., schloss seine 1689 in Leipzig begonnenen Universitätsstudien 1694 in Halle ab, kehrte dann nach Ungarn zurück, um zuerst Rektor der Schule von Besztercebánya/Neusohl/Banská Bystrica, später deutscher Prediger der Stadt zu werden.¹⁸ Er bemühte sich, das Werk seines Vaters zu publizieren, bewahrte das Manuskript auf, zu einem Druck kam es jedoch nicht. Ein Brief an Georg Erich Weißbeck, Prediger von Aschersleben, in dem er aus Angaben der Kirchengeschichte seines Vaters eine Liste über die besten ungarischen Latinisten vor 1718 zusammenstellte, ist nur aus einer späteren Erwähnung bekannt.¹⁹

Sein jüngerer Bruder, Daniel Burius, wurde in Breslau geboren; er kam zusammen mit seinen Eltern als dreijähriges Kind nach Ungarn.²⁰ Nach Studien in verschiedenen Städten Oberungarns ging er 1699 zurück nach Breslau, von dort wechselte er nach Berlin. In diesem Zusammenhang verdient jenes zwischen 1700 und 1708 datierte Briefkonzept Aufmerksamkeit, das er für seinen älteren Bruder bestimmte.²¹ In diesem Konzept werden 20 herausragende ungarische Autoren namentlich aufgezählt sowie weitere 50 bzw. 20 Literaten aus Ungarn und Siebenbürgen summarisch erwähnt. Als Quellen werden deutsche, französische und niederländische Werke, vor allem Bücherlisten und Bibliothekskataloge, genannt, Burius muss aber auch andere Quellen verwendet haben. Sein Hauptziel lag darin, die Bildung der Ungarn gegenüber den Behauptungen der ausländischen Kritiker wie Hermann Conring²² und Melchior Goldast²³ nachzuweisen. Als Modell nennt er in der Einführung des Briefkonzepts die Streitschrift Johann Friedrich Cramers mit dem Titel *Vindiciae* (1694)²⁴, in der die deutsche Kultur gegen den Angriff von Dominique Bouhours in Schutz genommen wird.²⁵

16 Hermann Conring: *Thesauri rerum publicarum pars quarta*. Ed. Philipp Andreas Oldenburger. Genf 1675, 394-512.

17 John Barclay: *Icon animorum*. London 1614, 103.

18 Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 51-64.

19 Mátyás Bél: *Institutiones linguae Germaniae*. Leutschau 1718, 16.

20 Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 64-81.

21 *Biographia. Das ist kurtze Lebens-Beschreibung Danielis Burii*. Bibliothek des Instituts für Finnougristik, Humboldt-Universität Berlin, Ms. 39, ff. 160-163. Der entsprechende Text wurde ediert von Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 85-87.

22 Vgl. Anm. 16.

23 Vgl. Melchior Goldast: *Monarchia Sacri Romani Imperii*. Frankfurt am Main 1614, 1383.

24 Johann Friedrich Cramer: *Vindiciae niminis Germanici contra quosdam obstrectatores Gallos*. Berlin, Amsterdam 1694.

25 Dominique Bouhours: *Les entretiens d'Ariste et d'Eugène* [1. Ausg. 1672]. Paris 1962, 131.

2. David Czvittinger

David Czvittinger, der auch aus einer deutschen Familie stammte, wurde ebenfalls in Deutschland auf die Existenz der ungarischen Literatur aufmerksam. Um die Existenz dieser Literatur zu beweisen, stellte er das erste Lexikon ungarischer Autoren zusammen, und zwar vorwiegend unter Verwendung deutscher Quellen.²⁶ Er war der erste, der die Ansichten über die Zurückgebliebenheit der Kultur Ungarns in einem gedruckten Werk zu widerlegen suchte und zur literarischen Verwendung der ungarischen Sprache schriftlich aufrief. Die Bedeutung der persönlichen Beziehungen und die Kontinuität des wissenschaftshistorischen Interesses zeigt sich darin, dass Czvittinger ein Jahr lang Privatschüler von János Burius d.J. in Breslau war.²⁷ Czvittinger wurde in Selmečbánya/Schemnitz/Banská Štiavnica geboren, studierte aber an verschiedenen deutschen Gymnasien und Universitäten. Er arbeitete während seiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn im Ausland, vor allem auf deutschem Gebiet, und hatte dort schon seit etwa fünfzehn Jahren gelebt, als sein Werk publiziert wurde. Von 1698 bis 1706 studierte er an den Universitäten Altdorf und Tübingen. Aus Tübingen kehrte er nach Altdorf zurück, wo er von Daniel Wilhelm Möller, einem Professor ungarischer Herkunft, unterstützt und beeinflusst wurde. Möller unterrichtete Geschichte und Metaphysik, leitete die Universitätsbibliothek, hielt eine Vorlesung mit dem Titel ›De notitia autorum‹, schrieb mehrere Disputationen über Fragen der Literärgeschichte und stellte eine Biographie Georg Philipp Harsdörffers zusammen, die gerade während des Altdorfer Aufenthaltes Czvittingers erschien.²⁸ Ausser Möller hat auch der Altdorfer Umkreis Czvittingers (Johann Jakob und Johann Wilhelm Baier, Gustav Georg Zeltner, Johann Christoph Wagenseil, Magnus Daniel Omeis) zur Konzeption und Verwirklichung seines Lexikons wesentlich beigetragen.

Es ist anzunehmen, dass die Titelgebung des 1711 in der Druckerei der Universität Altdorf publizierten *Specimen Hungariae literatae* durch vergleichbare Titel lateinischer Werke zur deutschen Literatur inspiriert wurde (z. B. Erdmann Neumeister, Georg Philipp Harsdörffer).²⁹ Laut Einführung wurde die Arbeit durch verschiedene Behauptungen über die Barbarei der Ungarn (Péter Révay, Jakob Friedrich Reimmann)³⁰ bzw. durch

26 Dávid Czvittinger: *Specimen Hungariae literatae*. Frankfurt am Main, Leipzig 1711 (Facsimileausg. Budapest 2003).

27 Für das Folgende vgl. Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 82; ders.: »Egy magyarországi tudós« (= Anm. 5), 88-115; siehe auch Alexandra Dekanová: »Ukážka uhorskej vzdelanosti ako zrkadlo autora a doby« [Ein Kapitel aus der Bildung in Ungarn als Spiegel der Autoren und der Periode]. In: *Pannonia docta – učená Panónia. Z predhistórie uhorsko-slovenskej literárnej historiografie* [Aus der Vorgeschichte der ungarisch-slowakischen Literaturgeschichtsschreibung]. Hg. Gizela Gáfriková. Bratislava 2003, 41-67.

28 Daniel Wilhelm Möller: *Vitae curriculum Georg. Philipp. Harsdorferi*. Altdorf 1707.

29 Erdmann Neumeister: *Specimen dissertationis historico criticae de poetis Germanis huius seculi praecipuis*. O.O. 1695; Georg Philipp Harsdörffer: *Specimen philologiae Germanicae*. Nürnberg 1646.

30 Péter Révay: *De sacrae coronae Regni Hungariae ortu [...] brevis commentarius*. Augsburg 1613; Jakob Friedrich Reimmann: *Versuch einer Einleitung in die Historiam literariam antediluvianam*. Bd. 1. Halle 1708, 435; vgl. *Skepsis, Providenz, Polyhistorie: Jakob Friedrich Reimmann (1668-1743)*. Hg. Martin Mulsow, Helmut Zedelmaier. Tübingen 1998.

deren Widerlegungen (Ferdinand Neuburger)³¹ angeregt. Mit seinem Werk möchte der Autor vor allem beweisen, dass die Wissenschaften und andere kulturelle Leistungen auch in Ungarn vorhanden sind. Im Hinblick auf die Beweisabsicht können die Litterär-geschichte Morhofs, die Poetik Omeis' und die polyhistorische Wissenschaftsgeschichte Reimmans als wichtigste Vorbilder Czvittingers erwähnt werden.³² Die Hauptquellen waren universale, nationale, ordensspezifische und disziplinäre Autorenkataloge, biographische und bibliographische Werke.³³ Czvittinger hat einen Teil der im Ausland erschienenen Werke ungarischer Autoren geprüft, deutsche Zeitschriften eingesehen, Korrespondenz geführt sowie auf seine eigenen Erinnerungen und auf persönliche Informationen zurückgegriffen. Aus seiner von Ungarn im Wesentlichen separierten Lage folgt, dass die überwiegende Mehrheit der Artikel eine Kopie, einen Auszug oder eine Kompilation darstellt.³⁴ Eine nach Sachgebieten aufgebaute Bibliographie der Fachliteratur über Ungarn macht beinahe ein Fünftel des ganzen Buches im Anhang aus; sie stellt die erste Zusammenstellung dieses Typs überhaupt dar.³⁵

Sämtliche Autoren im Lexikon kann man unter dem Begriff »Hungarus« subsumieren; sie kommen aus im heutigen Sinne wenigstens fünf verschiedenen Völkern. Czvittinger hat ein Gespür für den unterschiedlichen Sprachgebrauch der Autoren und Werke, berücksichtigt die Mehrsprachigkeit in Ungarn, und obwohl er die sächsischen Autoren aus Siebenbürgen und aus der Zips – unter ihnen die Exulanten im Alten Reich – am ausführlichsten behandelt, nimmt er auch für die Kultivierung der ungarischen Sprache Partei.³⁶ In seinem Sprachprogramm beruft er sich auf das Beispiel der Franzosen und der Deutschen; seine Vorschläge sind aber auch mit den zeitgenössischen Bestrebungen in Ungarn vergleichbar. Sein Hauptverdienst liegt darin, dass er die internationale Gelehrsamkeit auf eine kulturelle Region aufmerksam machte, die früher weniger bekannt war.³⁷ Andererseits verwischte er das Bild der ungarischen Kultur, indem er das Ungarntum le-

31 Neuburger: *Des Curieusen Hoffmeisters [...] Anderer Theil* (= Anm. 7), 462-545; vgl. Turóczi-Trostler: »A magyar irodalomtörténet« (= Anm. 7).

32 Daniel Georg Morhof: *Polyhistor sive de notita auctororum et rerum commentarii*. Lübeck 1688 (bis 1747 weitere fünf Auflagen); Daniel Omeis: *Gründliche Anleitung zur teutschen accuraten Dicht-Kunst*. Altdorf 1704; Reimmann: *Versuch* (= Anm. 30).

33 Z.B. Conrad Gesner, Josias Simler, Johannes Frisius: *Bibliotheca instituta et collecta*. Zürich 1583; Melchior Adam: *Vitae Germanorum theologorum*. Frankfurt am Main 1653; Pedro Ribadeneira, Philipp Alegambe, Nathanael Southwell: *Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu*. Roma 1676; Georg Matthias König: *Bibliotheca vetus et nova*. Altdorf 1678; Christophorus Ch. Sandius: *Bibliotheca anti-trinitariorum*. Freistadt 1684; Lucas Wadding: *Scriptores Ordinis Minorum*. Roma 1650; Henning Witte: *Diarium biographicum*. 2 Bde. Danzig, Riga 1688/91.

34 Tarnai: »Egy magyarországi tudós« (= Anm. 5), 101-104.

35 Czvittinger: *Specimen* (= Anm. 26), nach 408: »Bibliotheca scriptorum qui extant de rebus Hungaricis«, 1-80.

36 Attila Thimár: »Lingua et litteraria«. In: *Historia litteraria a XVIII. században* (= Anm. 4), 68-85, hier: 83-84.

37 Gyula Farkas: *A magyar szellem felszabadulása. Irodalomtörténetírásunk fejlődésrajza* [Die Befreiung des ungarischen Geistes. Die Entwicklung unserer Litterärgeschichtsschreibung]. Budapest o. J. [1944], 41.

diglich über das Territorium definierte, während die Völker Westeuropas ihre territoriumsabhängigen nationalen Charakteristika schon längst erkannt hatten. Das Werk kann in die Reihe der in der gleichen Periode erschienenen Autorenlexika der Länder in der europäischen ›Mitte‹ und ›Peripherie‹ eingefügt werden, es spielt aber auch in der Weitergabe der ungarischen Traditionen der *Historia litteraria* und in der Anregung neuer Bestrebungen eine wichtige Rolle.³⁸

3. Mihály Rotarides

Die literarhistorische Arbeit Dávid Czvittingers und Mátyás/Matej Béls, der, ebenfalls an deutschen Universitäten ausgebildet, einer der bedeutendsten Gelehrten Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der erfolgreichste Vertreter des Typs des Polyhistor war, wurde in den 30er, 40er Jahren von Mihály Rotarides fortgesetzt und weiterentwickelt. Er stammte aus einer verarmten ungarischen Adelsfamilie und ging an die deutschen Universitäten, wo er Unterstützung fand. Während die Burius' und Bél noch in kirchlichen Diensten standen, stellte Rotarides seine Schaffenskraft völlig in den Dienst der Wissenschaft. Er arbeitete im Wesentlichen allein, verband aber die Materialsammlung in Ungarn und im Auslande systematisch miteinander.

Zuerst studierte er in der teilweise deutschsprachigen westungarischen Stadt Ödenburg/Sopron, wo János Kristóf Deccard, der auch Wittenberg besucht hatte, einer seiner Lehrer und sein Protektor war.³⁹ Mit dem Sammeln der kirchen- und litterärgeschichtlichen Materialien hat er schon hier begonnen. Von Sopron ging er mit Unterstützung des Magistrats 1738 nach Wittenberg, wo er die Arbeit fortsetzte.⁴⁰

Auf seinen Forschungsreisen, die er ab 1740 von Wittenberg aus mit einem Förderungsbrief der Universität systematisch unternahm, arbeitete er u. a. in den Bibliotheken von Wolfenbüttel, Hannover, Braunschweig, Helmstedt, Hamburg, Lübeck, Leipzig und

38 Tarnai: »Egy magyarországi tudós« (= Anm. 5), 106-110. Czvittingers Werk übte auf die litterärgeschichtliche Tätigkeit von Mátyás Bél, Mihály Rotarides und Péter Bod einen direkten Einfluss aus.

39 Jenő Ruhmann: »Rotarides Mihály soproni kapcsolatai« [Die Kontakte von Mihály Rotarides zu Sopron]. In: *Soproni Szemle* 1944, 19-23; Róbert Gragger: »Egy magyar tudós sorsa. Rotarides Mihály« [Das Schicksal eines ungarischen Gelehrten. Mihály Rotarides]. In: *Emlékkönyv dr. gróf Klebelsberg Kuno negyedszázados kultúrpolitikai működésének emlékére születésének ötvenedik évfordulóján* [Fs. f. Graf Dr. Kuno Klebelsberg zum 50. Geburtstag]. Hg. Imre Lukinich. Budapest 1925, 437-452; Farkas: *A magyar szellem* (= Anm. 37), 50-56.

40 Tarnai: »A magyar irodalomtörténeti hagyomány« (= Anm. 6), 19; vgl. Paul Kárpáti, Béla Szentiványi, Andor Tarnai: »Das Stammbuch von Michael Rotarides«. In: *Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag*. Hg. Aleksandr V. Isačenko, Wilhelm Wissmann, H. Strohbach. Berlin 1965, 214-230. Unter den deutschen Inskribenten im Stammbuch finden sich u. a. Christian Wolff, Christoph August Heumann, Jakob Burckhardt, Johann Gottlob Carpov, Karl Andreas Bél und Martin Schmeizel. Aufgrund der Eintragungen kann man die Reiserouten von Rotarides genau bestimmen. Siehe auch Erika Brtáňová: »Rotaridesova súvaha dejín uhorskej vzdelanosti« [Der Beitrag von Rotarides über die Geschichte der Bildung in Ungarn]. In: *Pannonia docta* (= Anm. 27), 167-177.

Berlin. Aus der Kirchengeschichte von János Burius d.Ä. zog er die literarhistorisch verwertbaren Angaben heraus.⁴¹ Im Jahre 1742 kehrte Rotarides nach Ungarn zurück. In Pressburg lernte er Mátyás Bél kennen, und in den Bibliotheken der oberungarischen Städte sammelte er weiter Material. Die Einführung zum geplanten Werk, die er seinem Wittenberger Lehrer und Protektor, Johann Gottlob Carpsov, widmete, gab er 1745 in Altona heraus.⁴² Dann arbeitete er weiter und unternahm Reisen u. a. nach Altenburg, Gera, Kassel und Göttingen. Seine Arbeit in Jena wurde von Márton Schmeizel, in Leipzig vom Sohn Mátyás Béls, Károly András Bél, unterstützt. Am Abschluss der Arbeit wurde er jedoch durch den Tod im Jahre 1747 gehindert.

Das Gros der gesammelten Quellen ist verlorengegangen oder nicht auffindbar. So können wir nur aus Rotarides' *Prolegomena* sowie aus einer späteren handschriftlichen Teilkopie auf das Werk schließen.⁴³ Rotarides sammelte Angaben von über eintausendzweihundert Autoren und wollte die gesamte Literärgeschichte Ungarns systematisch überblicken. Zwischen gelehrtem Schrifttum und Literatur im engeren Sinne machte er keinen Unterschied, die Herkunftssprache der Werke war für ihn kein Auswahlkriterium, und die Literatur der Völker, die als mit den Ungarn verwandt vorgestellt wurden oder historisch verbunden waren, wollte er ebenfalls bearbeiten. Die geplanten Abschnitte sind die Folgenden: 1.) Geschichte der Schrift; 2.) Geschichte der Gelehrsamkeit; 3.) Schul- und Universitätsgeschichte; 4.) Autorenlexikon.

Die *Prolegomena* selbst stellen eine literarhistorische Grundlegung, einen ersten Beleg für die Geschichte der ungarischen Literaturgeschichtsschreibung, eine Streitschrift zur Kirchengeschichte und eine Apologie der Bildung in Ungarn gegenüber den Bezeichnungen der ausländischen Gelehrsamkeit gleichzeitig dar.⁴⁴ Rotarides behauptet, in der Definition der *Historia litteraria*, in der Darstellung ihrer Typen und Methoden sowie in der Gliederung seines Werkes habe er sich vor allem auf den *Conspectus* Christoph August Heumanns und auf die Arbeit Morhofs gestützt. Die methodologische Einführung Heumanns gibt er einigermaßen vereinfacht wieder und weist darauf hin, dass die Methode der Bearbeitung in erster Linie aufgrund des gesammelten Materials bestimmt werden solle.

In der kritischen Darstellung der ungarischen und ausländischen Vertreter der *Historia litteraria* gewährt er den deutschen Autoren eine eigene Würdigung; dem Werk Czvitingers widmet er ein eigenes Kapitel.⁴⁵ Aus der Arbeit Czvitingers zitiert er Reimmanns

41 Tarnai: »A magyarországi irodalomtörténet-írás« (= Anm. 8), 61-64; ders.: »[Rotarides Mihály].« In: Ders.: *Tanulmányok* (= Anm. 5), 130-131.

42 Mihály Rotarides: *Historiae Hungaricae litterariae antiqui, medii atque recentioris aevi lineamenta quorum prolegomena*. Altona 1745.

43 Rotarides: *Historiae* (= Anm. 42); ders.: *Auctorum et scriptorum Hungariae praecipuorum catalogus alphabeticus*. Ms. Diözesanbibliothek Nyitra/Nitra, Sign. 116; József László Kovács: »Additamenta et supplementa. Hrabovszky György gyűjtése Rotarides Mihály írói jegyzékéhez« [Die Materialsammlung György Hrabovszkys zum Autorenverzeichnis von Mihály Rotarides]. In: *Historia litteraria a XVIII. században* (= Anm. 4), 153-161.

44 Farkas: *A magyar szellem* (= Anm. 37), 57-65.

45 Rotarides: *Historiae* (= Anm. 42), 33-212.

Kritik über das *Specimen*, und obwohl ihm die Fehler dieses Werkes durchaus bewusst sind, nimmt er es in Schutz. Gegen Reimann polemisiert er nicht nur indirekt, nämlich in der Rolle Czvittingers, sondern auch in einem eigenen Kapitel; in den Anmerkungen versucht er die Behauptungen Conrings und Reimanns über die Barbarei der Ungarn zu widerlegen. Rotarides erwähnt das Lexikon Jöchers und schreibt anerkennend über die *Acta eruditorum*, da die ungarischen Gelehrten durch die dort publizierten Rezensionen unterstützt werden.

Rotarides arbeitete noch mit der alten Sprache der Wissenschaft und widmete der muttersprachlichen Literatur keine besondere Aufmerksamkeit. Seine zornigen Ausfälle gegen konfessionelle Unterdrückung sowie die lateinisch-klassizistischen Züge der *Prolegomena* und seines Stammbuchs sind aber Zeichen einer bereits entfaltenen Aufklärung. Die Bedeutung seines Werkes und die Kontinuität des Interesses für die *Historia litteraria* in Ungarn zeigt sich auch darin, dass das Manuskript gebliebene Autorenverzeichnis von Rotarides in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ebenso zum Anreger weiterer Ergänzungen wurde wie früher das Lexikon Czvittingers.

4. Márton/Martin Schmeizel

Das letzte Beispiel liefert Márton/Martin Schmeizel, der endgültig nach Deutschland übersiedelte und dort eine Karriere als Universitätsprofessor machte. Mit seiner Lehrtätigkeit, seiner Ungarn betreffenden historiographischen Arbeit⁴⁶ und seiner *Hungarica-Sammlung*⁴⁷ trug er nicht nur zur Gelehrsamkeit des Landes bei, das ihn aufnahm, sondern regte auch spätere Arbeiter der *Historia litteraria* in Ungarn an. Der in Brassó/Kronstadt/Braşov geborene Sachse Schmeizel verließ mit 20 Jahren 1699 Siebenbürgen und lebte bis zu seinem Tode, 47 Jahre lang, im Alten Reich.⁴⁸ Er studierte an den Universitäten Jena, Wittenberg und Greifswald, wurde ab 1721 in Jena Professor und Bibliothekar und ab 1731 Professor für Staatsrecht und Geschichte in Halle. Schmeizel war im Wesentlichen ein Polyhistor, er beschäftigte sich aber vor allem mit der Geschichtswissenschaft und ihren Hilfswissenschaften. In seiner universalen Wissenschaftsgeschichte, publiziert »zum Gebrauch eines Collegii Publici und zum Nutzen der Jugend auf Schulen und Gymnasien«, vertritt er die Morhofschen Traditionen, wobei das Wesen sowie der

46 Attila Verók: »Du aber willst allhier dem Vaterlande dienen / Du bist auf Ungerlands Historien bedacht.« Die frühen Spuren der hungarologischen Tätigkeit von Martin Schmeizel (1679-1747)«. In: *Ungarn-Jahrbuch* 29 (2008), 375-386.

47 Attila Verók: »Kurzer Überblick über die erste Hungarica-Privatbibliothek der Welt«. In: *Wissenschaften im Dialog. Studien aus dem Bereich der Germanistik*. Hg. Szabolcs János-Szatmári. Zusammenarbeit: Judit Szűcs. Klausenburg, Großwardein 2008, 131-147.

48 Vgl. Lotte Hiller: *Die Geschichtswissenschaft an der Universität Jena in der Zeit der Polyhistorie (1674-1763)*. Jena 1937, 136-176; Attila Verók: »Es blickt die halbe Welt auf deinen Lebens-Lauff, / Und nimmt das, was Du schreibst, mit grosser Ehrfurcht auf.« Martin Schmeizel (1679-1747) élete és munkássága [Leben und Werk von Martin Schmeizel]. Phil. Diss. Szeged 2008.

Aufbau der Wissenschaften im Vordergrund steht und das Primat der Geisteswissenschaften betont wird.⁴⁹

Zu Fragen der Geschichte und Kirchengeschichte Ungarns sowie Siebenbürgens gab Schmeizel zahlreiche Werke in deutscher und lateinischer Sprache heraus.⁵⁰ Durch seine Publikationen und Vorlesungen wurde er zu einer Schlüsselfigur in der Erweckung des internationalen Interesses für die Kulturgeschichte Ungarns. Er ist zugleich als Vorläufer der hundertfünfzig Jahre später etablierten Hungarologie zu bezeichnen: Schmeizel war der erste professionelle Wissenschaftler in Europa, der die Geschichte Ungarns, Siebenbürgens und der Nachbargebiete im akademischen Unterricht konsequent vertrat.

Seine enzyklopädisch angelegte Bibliothek enthielt mehr als 4.000 Werke; die Bücher und Handschriften in Bezug auf Ungarn und Siebenbürgen sammelte er systematisch. Die Zahl der *Hungarica*-Titel lag über 500. Zahlreiche Bände aus seiner Bibliothek werden heute u. a. in Halle, Jena, Karlsruhe, Hermannstadt/Nagyszeben/Sibiu, Neumarkt/ Marosvásárhely/Tirgu Mureş und Klausenburg/Kolozsvár/Cluj aufbewahrt.⁵¹ In seiner Bibliothek befand sich auch ein Exemplar des *Specimens* von Czvittinger, in dem auf beinahe allen Blättern handschriftliche Ergänzungen und Korrekturen eingetragen waren.⁵² Der Katalog seiner *Hungarica*-Sammlung wurde 1744, der Auktionskatalog der ganzen Bibliothek 1748, das kommentierte Verzeichnis des *Hungarica*-Bestandes, den der Magistrat von Hermannstadt kaufen wollte, 1751 veröffentlicht.⁵³ Zusammen mit der *Hungarica*-Bibliothek von György Michaelis von Kaschau wurde seine Sammlung zum Vorbild und zur Anregung für vergleichbare Unternehmungen in Ungarn, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts etabliert wurden. Aufgrund des *Hungarica*-Bestandes seiner Bibliothek plante Schmeizel die Zusammenstellung eines

49 *Versuch zu einer Historie der Gelehrtheit, darinnen überhaupt von dem gantzen Körper der Gelehrtheit, und denn von allen dessen Theilen, auch deroselben Verbindung insonderheit, hinlängliche Nachricht gegeben wird.* Jena 1728. Attila Verók bereitet zur Zeit eine deutschsprachige Publikation seiner Dissertation (= Anm. 48) vor, in der auch Schmeizels litterärhistorische Arbeit eingehend dargestellt wird. Vgl. auch: Attila Verók: »Ein Lebenswerk im Zeichen der Literatur- und Kulturgeschichte Ungarns. Martin Schmeizel und die *Historia litteraria* im 18. Jahrhundert«. In: *Litterae plurium linguarum et monumenta litteraria*. Hg. Martin Svatoš, Jiří Beneš. Prag 2010 [in Vorb.].

50 Siehe die Bibliographie der Werke bei Verók: »Es blickt die halbe Welt [...]« (= Anm. 48), 309-322.

51 Ebd., 129-137.

52 Standortnachweis: Akademische Bibliothek Cluj/Klausenburg/Kolozsvár, RMK N 14.

53 *Catalogus scriptorum, qui res Hungariae, Transilvaniae, [...] illustrant, et in bibliotheca Martini Schmeizel [...] nunc adservantur.* Halle 1744; M[ichael] G[ottlieb] A[gnethler]: *Bibliotheca Schmeizeliana sive index librorum viri illustris Martini Schmeizelii [...] solenni auctionis lege die XXVIII. Mensis April. MCCXXXVIII. in b. possessoris aedibus horis consuetis distrahendorum.* Halle 1748; Michael Gottlieb Agnethler: *Index bibliothecae res Hungariae Transilvaniae vicinarumque provinciarum illustrantis quam Martin Schmeizel [...] instruxit [...].* Halle 1751. Vgl. Verók: »Kurzer Überblick« (= Anm. 47).

ungarischen Schriftsteller- und Gelehrtenlexikons, diese Arbeit blieb jedoch Manuskript und ist verschollen.⁵⁴

5. Deutsche Reaktionen

Wenn wir nun die Reaktionen der deutschen Gelehrtenwelt auf all diese Bestrebungen untersuchen wollen, bekommen wir ein recht unterschiedliches Bild. Eine erste Rezension über das Lexikon Czvittingers kam in den Leipziger *Acta eruditorum* heraus.⁵⁵ Wie József Turóczy-Trostler bemerkte: »Diese Besprechung des *Specimens* ist beinahe von historischer Bedeutung. Sie legitimiert die ungarische Literatur in der übernationalen ›Republik‹ der europäischen Gelehrsamkeit; aufgrund des Czvittingerschen Materials fasst sie, wenn auch nur in aller Kürze, die Manifestationen des geistigen Lebens in Ungarn [...] zusammen«.

Das nach dem Entwurf Burkhard Menckes 1715 herausgegebene *Compendiöse Gelehrten-Lexicon* sowie das nach drei Jahren publizierte Handbuch der Geschichtsschreiber von Mencke verwerten das Material des *Specimens* in gleicher Weise und bereiten damit seine Aufnahme in den Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts vor.⁵⁶ Die Artikel mit einem Ungarnbezug in den immer wieder erweiterten, von Christian Gottlieb Jöcher betreuten Neuauflagen des *Compendiösen Gelehrten-Lexicons* greifen neben anderen Quellen größtenteils ebenfalls auf Czvittinger zurück.⁵⁷

Czvittinger wird auch in dem zwischen 1734 und 1736 posthum von Christian Friedrich Hempel herausgegebenen Monumentalwerk *Vollständige Historie der Gelahrheit* des Hallenser Historikers und Juristen Nicolaus Hieronymus Gundling mehrmals zitiert. Im zweiten Kapitel des ersten Bandes, über die Methoden und Autoren der *Historia litteraria*, geht Gundling in Zusammenhang mit der unterschiedlichen Erudition der europäischen Völker auf die Situation der Ungarn eigens ein.⁵⁸ Die Behauptung des Theologen

54 *Bibliotheca Hungarica sive de scriptoribus rerum Hungaricarum, Transylvanicarum, vicinarumque provinciarum commentatio litterario-critica*. Dieser Titel wird zitiert von Agnethler: *Index bibliothecae* (= Anm. 53), [5].

55 *Acta eruditorum* April 1711, 149-153; József Turóczy-Trostler: »Czvittinger ›Specimen‹-jének német visszhangja« [Das deutsche Echo auf das ›Specimen‹ von Czvittinger]. In: Ders.: *Magyar irodalom – világirodalom. Tanulmányok* [Ungarische Literatur – Weltliteratur. Aufsätze]. Bd. 2. Budapest 1961, 64-75; Béla Szent-Iványi: »Czvittinger ›Specimen‹-jének első ismertetője« [Der erste Rezensent des ›Specimen‹ von Czvittinger]. In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 67 (1963), 477-478.

56 *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*. Leipzig 1715; *Vollständiges Verzeichnis der vornehmsten Geschichts-Schreiber*. Leipzig 1718.

57 Leó Verő: »Czvittinger és az ›Allgemeines Gelehrten-Lexicon‹« [Czvittinger und das ›Allgemeine Gelehrten-Lexicon‹]. In: *Egyetemes Philológiai Közlöny* 31 (1907), 412-416.

58 Nicolaus Hieronymus Gundling: *Vollständige Historie der Gelahrheit*. 5 Bde. Frankfurt am Main, Leipzig 1734-1736, hier: Bd. 1, 171-173. Gundlings Stellungnahme über Ungarn wurde durch den folgenden Titel im handschriftlichen Nachlaß Mátyás Béls reflektiert: »Nicolai Gundlings discours des Königsreichs Ungarns« (Bibliothek der Erzdiözese Esztergom, Sammlung Batthyány, Ms. Hist. Tit. III. f.).

Johann Georg Walch, wonach es unter den Ungarn keine guten Latinisten gäbe, hält er für unrichtig. Gundling konstatiert: »sonst sind die Ungarn subtile Köpfe; sie seien »geschickt genug, zu denen Studiis«. Nach seiner Beweisführung, die auf einen beliebten Topos der frühneuzeitlichen Ungarnbeschreibungen zurückgeht⁵⁹, ergibt sich dies daraus, dass die Ungarn Wein trinken, »und die Nationen, so Wein Trincken, sind viel aufgeweckter als die Anderen«. Die nicht allzu hohe Zahl der Gelehrten erklärt er mit den Kriegen; er verweist auf die geopolitische Lage des Landes zwischen zwei feindlichen Nationen und meint, »wenn nur Ungarn seinen eigenen König hätte, das Land anbey peuplirt würde, ihren Feinden zu widerstehen, und sie also etwas Freyheit bekämen, so würden sie wohl florieren.«

Zu den deutschen Autoren, die sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf unterschiedlicher Weise mit der Lage der Erudition in Ungarn beschäftigten, gehören u. a. Johann Fabricius⁶⁰, Johann Peter Ludewig⁶¹, Franciscus Ernest Brückmann⁶², Jakob Friedrich Reimmann⁶³, Burkhard Gotthelf Struve⁶⁴ und Friedrich Gottlieb Klopstock.⁶⁵ Die *Acta eruditorum* berichtete schon im Jahr nach dem Erscheinen der *Prolegomena* von Rotarides über das Buch.⁶⁶ Aus den Forschungen von István Futaky und Kristin Schwamm ist bekannt, dass in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* von Anfang an regelmäßig Besprechungen über Werke mit Ungarnthematik publiziert wurden.⁶⁷ Der zwischen 1710 und 1717 in Leipzig herausgegebene *Neue Bücher-Saal der gelehrten Welt* und die Zusammenstellung Gottscheds, der *Neue Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste*, publizierten ebenfalls Besprechungen mit ungarischen Themen.⁶⁸

59 Vgl. Katalin Németh: »Fiktionalität und Realität in den deutschen Ungarnbeschreibungen des 17. Jahrhunderts«. In: *Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit*. Hg. Dieter Breuer, Gábor Tüskés. Bern u. a. 2005, 55-76, hier: 68.

60 Johann Fabricius: *Historiae Bibliothecae Fabricianae*. Pars V. Wolfenbüttel 1721, 397.

61 Johann Peter Ludewig: *Rechtliche Erläuterung der Reichs-Historie*. Halle 1734, lxxxi-xl.

62 Franciscus Ernest Brückmann: *Epistola itineraria XXXVI. sistens, memorabilia Sempronensia*. Wolfenbüttel 1734; ders.: *Epistola itineraria XLVIII*. Wolfenbüttel 1736, B-B2; ders.: *Epistola itineraria C. sistens scriptores rerum Hungaricarum*. Wolfenbüttel 1741.

63 Jakob Friedrich Reimmann: *Bibliotheca Historiae literariae critica, eaque generalis hoc est, Catalogi Bibliothecae Reimmanniae systematico-criticae*. Tomus secundus. Hildesheim 1739, 136.

64 Burkhard Gotthelf Struve, Johann F. Jugler: *Bibliotheca historiae litterariae selecta*. Bd. 1. Jena 1754, 678; Bd. 2 (1761), 1247.

65 Franz Muncker: »Drei Briefe Klopstocks aus seiner Studentenzeit«. In: *Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte* 1 (1888), 255-260, hier: 257-258; vgl. Jakab Bleyer: »Klopstock egy magyar irodalomtörténetíróról« [Klopstock über einen ungarischen Litterärgeschichtsschreiber]. In: *Egyetemes Philológiai Közlöny* 32 (1908), 474-475.

66 *Acta eruditorum* 1746, Mensis Augusti, 469-472.

67 István Futaky, Kristin Schwamm: *Die Ungarn betreffenden Beiträge in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, 1739-1839*. Budapest 1987.

68 *Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt* [Viertes Jahr] Die XLI. Oeffnung. Leipzig 1714, 376; *Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste*. Bd. III, 3. Stück. Leipzig 1746, 195-208; Bd. V, 1. Stück (1747), 3-19; Bd. VII, 3. Stück (1748), 195-209; Bd. IX, 5. Stück (1750), 436-442.

Ab Mitte des Jahrhunderts nahmen niederländische und italienische Anregungen in der ungarischen *Historia litteraria* zu, und es traten die im Lande selbst entstandenen Arbeiten in den Vordergrund.⁶⁹ Infolge der Erstarkung des auf kulturellen Fakten basierenden Begriffs der Nation tauchte der nationale Gesichtspunkt in den Materialsammlungen und in der Sprache der Werke auf; das philologische und literaturgeschichtliche Interesse im engeren Sinn nahm allmählich zu. Die Werke in den Nationalsprachen bauten meistens auf den früheren lateinsprachigen Werken auf, sie zogen aber auch neueres und wesentlich breiteres Quellenmaterial in Betracht. Die beginnende Auflösung und nationale Verzweigung der *Historia litteraria* zeigen sich auch darin, dass etwa 20 Jahre nach dem Erscheinen des ersten ungarischsprachigen Autorenlexikons von 1766 ein Lexikon der sächsischen Gelehrten von Siebenbürgen von Johann Seivert auf Deutsch publiziert wurde.⁷⁰

Im gleichen Jahr wie Seiverts Werk, also 1785, wurde – noch immer auf Lateinisch – die erste chronologisch geordnete ungarische Litterärsgeschichte von dem Slowaken Pál Wallaszky herausgegeben. Wallaszky arbeitete aufgrund der *Prolegomena* von Rotarides;

69 So z. B. Ince Dezsericzky: *Pro cultu litterarum in Hungaria vindicatio*. Roma 1743; Péter Bod: *Magyar Athenas*. Nagyszében 1766; Elek Horányi: *Prodromus Hungariae litteratae*. Venedig 1770; ders.: *Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum*. 3 Bde. Wien 1775-1777 (2., erw. Ausg. von Bd. 1: Pest 1792). Der Piarist Dezsericzky vertrat die ungarische Ordensprovinz von 1740 bis 1748 in Rom; Bod studierte zwischen 1740 und 1743 an der Universität Leiden; der Piarist Horányi studierte von 1756 bis 1758 in Rom und hielt sich 1770 wieder in Italien auf. Zu Dezsericzky vgl. Vince Juhász: *Dezsericzky Ince élete és művei* [Leben und Werk von Ince Dezsericzky]. Budapest 1915; Gizela Gáfriková: »Niekol'ko poznámok k Dežerického. Obrane pestovania vzdelanosti v Uhorsku a osobitne v meste Nitra a v Nitrianskej diecéze« [Einige Bemerkungen zu Dežerický: Die Pflege der Bildung in Ungarn, insbesondere in Nitra und in der Diözese Nitra]. In: *Pannonia docta* (= Anm. 27), 151-155. Zu Bod vgl. Bod Péter, *a historia litteraria művelője* [Péter Bod, ein Pfleger der *Historia litteraria*]. Hg. Gábor Tüskés. Budapest 2004. Zu Horányi vgl. György Kókay: »Horányi Elek Memoria Hungarorumának német visszhangjához« [Zum deutschen Echo der *Memoria Hungarorum* von Elek Horányi]. In: *Magyar Könyvszemle* 95 (1979), 65-66; Gizela Gáfriková: »K Horányiho konceptu historie litterarie v »Memoria Hungarorum [...]« [Zum litterärsgeschichtlichen Konzept Horányis in seiner »*Memoria Hungarorum*«]. In: *Pannonia docta* (= Anm. 27), 235-239. Vgl. auch: István Margócsy: »Az irodalomtörténeti hagyomány helyzete a XVIII. század második felében« [Die Lage der litterärsgeschichtlichen Überlieferung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts]. In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 88 (1984), 291-308.

70 Johann Seivert: *Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften*. Pressburg 1785; vgl. Ágoston Zénó Bernád: »Ich sah es also für ein Opfer an, das ich unsern verdienten Vätern schuldig wäre...«. Zur Werkgenese und Editions-geschichte von Johann Seiverts »Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften«. In: *Elektronische Beiträge des Instituts für Finnougristik*. Wien 2006, 1-15 <<http://webfu.univie.ac.at/texte/zeno3.pdf>> 818.02.2010]; Péter Lőkös: »Johann Seivert írói életrajzi lexikona. »Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften« [Das biographische Autorenlexikon von Johann Seivert]. In: *Historia litteraria a XVIII. században* (= Anm. 4), 143-152.

in seiner Arbeit taucht aber schon der slowakische Nationalgedanke auf.⁷¹ Obwohl die ungarische Form des Begriffs *Historia litteraria* von József Péczeli mit einem Hinweis auf Bacon noch 1791 gebraucht wurde⁷², zeigt die Tätigkeit von Lajos Schedius bereits die endgültige Auflösung des Modells.⁷³ Ein Lexikonversuch ungarischer Autoren in lateinischer und deutscher Sprache, ein Schriftstellerverzeichnis, eine Biographiesammlung, zwei Überblicke zur ungarischen Literaturgeschichte im *Intelligenzblatt* der Jenaer *Allgemeinen Literatur-Zeitung* und ein lateinisches Vorlesungsmanuskript veranschaulichen im Werk eines einzigen Autors den Prozess, in dessen Verlauf am Ende des Jahrhunderts die lexikographische Variante der *Historia litteraria* zurück- und die chronologische Erzählung der Literaturgeschichte hervortrat. Parallel dazu wurde die textorganisierende Funktion der apoletischen Selbstbestimmung der Gemeinschaft auf territorialer Grundlage durch das neue Paradigma der Nationalliteratur und durch das Modell der nationalen Literaturgeschichtsschreibung abgelöst.

Zusammenfassend: In diesem Beitrag wollte ich einige, in Deutschland bisher nicht genügend berücksichtigte Verbindungslinien auf dem Gebiet der Wissenschaftsgeschichte nachzeichnen. Die Anregung zur Litterärgeschichtsschreibung in Ungarn und die verstärkte Verwendung der lexikographischen Methode der Datenschließung und -speicherung am Anfang des 18. Jahrhunderts sind als bis heute nachwirkende Leistungen der zunehmend mit profanen Disziplinen beschäftigten geistlichen Intelligenzschicht zu betrachten. Die Geschichte der *Historia litteraria* in Ungarn wurde durch die langsam befestigten inneren Bedingungen, durch äußere, in erster Linie deutsche Einflüsse sowie durch die lebhaftige Wechselwirkung von diesen gemeinsam geformt. Die litterärgeschichtliche Erfassung und Aufarbeitung ungarischer Gelehrsamkeit hat vor allem aus dem mitteleuropäischen Raum praktische und konzeptionelle Unterstützung erfahren. Eine topische Argumentationsstrategie, die die Bedeutung der kulturellen Traditionen einer Nation

71 Pál Wallaszky: *Conspectus reipublicae litterariae in Hungaria ab initiis regni ad nostra usque tempora delineatus*. Pressburg, Leipzig 1785 (2. Ausg. Buda 1808); Ders.: *Tentamen historiae litterarum sub rege gloriosissimo Matthia Corvino de Hunyad in Hungaria*. Leipzig 1769; vgl. Farkas: *A magyar szellem* (= Anm. 37), 88-100; Mária Novacká: »Uhorská historia litteraria v podaní Pavla Valaského« [Der Beitrag Paul Wallaszky zur *Historia litteraria* in Ungarn]. In: *Pannonia docta* (= Anm. 27), 257-271.

72 József Péczeli: »A literária históriáról, s a Tudományoknak eredetéről« [Über die *Historia litteraria* und über den Ursprung der Wissenschaften]. In: *Mindenek Gyűjtemény* 1791, V. negyed, 83-85. Eine deutsche Übersetzung des wissenschaftstheoretischen Werkes *De dignitate* von Francis Bacon wurde 1783 in Ungarn publiziert: Lord Franz Bacon: *Über die Würde und den Fortgang der Wissenschaften*. Verdeutsch und mit dem Leben des Verfassers und einigen historischen Anmerkungen herausgegeben von Johann Herman Pfingsten. Pest 1783. Die lateinische Originalfassung erschien etwas früher (Eger 1758).

73 *Doctrina pulcra. Schedius Lajos János széptani írásai* [Die Schriften von Lajos János Schedius zur Ästhetik]. Hg. Piroska Balogh. Debrecen 2005; Piroska Balogh: »Lexikonok és narratívák. Schedius Lajos irodalomtörténet-írói kísérletei« [Lexika und Narrativik. Versuche zur Literaturgeschichte von Lajos Schedius]. In: *Historia litteraria a XVIII. században* (= Anm. 3), 175-197; dies.: »Horatius noster. Der Horaz-Vortrag von Ludwig von Schedius aus 1794-795«. In: *Caemoenae Hungaricae* 1 (2004), 121-134.

nachweisen und beschützen wollte, war lange Zeit ein gemeinsamer Zug nicht nur der deutschen und ungarischen, sondern auch der polnischen, dänischen und schwedischen Arbeiten.⁷⁴ Es begann mit der zunehmenden Differenzierung der Wissenschaftsgeschichte, und dieser Prozess bereitete die Umgestaltung der fiktionalen Literatur sowie der Sprach- und Literaturwissenschaft in eigenständige Systeme vor.

Jene um die Mitte des 18. Jahrhunderts formulierte Vorstellung, wonach die Entfaltung des Charakters einer Nation in der Geschichte der Literatur greifbar wird, kam in Ungarn nur mit bedeutender Verspätung, erst am Ende des Jahrhunderts zur Geltung;⁷⁵ etwa um die Zeit, als die Rekonstruktion der Literaturgeschichte im modernen Sinn vor allem unter dem Einfluß von Herder, Tieck sowie August Wilhelm und Friedrich von Schlegel auch in Ungarn als Programm der nationalen Identität hervortrat. Die selbstlegitimierende, vindikative Rollentradition lebte aber noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts weiter⁷⁶ und beeinflusste die Sichtweise des ersten zweisprachigen, deutschen und ungarischen, entwicklungsgeschichtlichen Überblicks der ungarischen Literatur grundsätzlich.⁷⁷

Als Andor Tarnai die Bedeutung der deutschen Orientierung für die wissenschaftshistorischen Prozesse Ungarns im 18. Jahrhundert immer wieder betonte, wusste er auch, dass die ungarischen Bestrebungen nur bei möglichst kompletter Berücksichtigung der weitverzweigten internationalen Zusammenhänge richtig zu deuten sind. Heute wissen wir über die mit der ungarischen Entwicklung vergleichbaren kroatischen, tschechischen, polnischen und anderen Phänomene der *Historia litteraria* noch immer weit weniger als über die deutschen Kontakte. Darum ist der Aufsatz Tarnais von 1962⁷⁸, in dem er die Pflege einer vergleichenden Wissenschaftsgeschichte in Mitteleuropa als Ergänzung zur Komparatistik vorschlug, auch weiterhin aktuell.

Gábor Tüskés, Budapest

74 Vgl. Simon Starovolscius (Starowolski): *Scriptorum Polonicorum 'EKATONT'ΑΣ, seu centum illustrium Poloniae scriptorum elogia et vitae*. Frankfurt 1625, Vorwort; Albertus Bartholinus: *De scriptoribus Danorum, liber posthumus*. Kopenhagen 1666, Vorwort; Johannes Scheffer: *Svecia literata*. Stockholm 1680, Vorwort. Vgl. Tarnai: »Egy magyarországi tudós« (= Anm. 5), 110-112.

75 Pál S. Varga: *A nemzeti költészet csarnokai. A nemzeti irodalom fogalmi rendszere a 19. századi magyar irodalomtörténeti gondolkodásban* [Die Hallen der Nationalpoesie. Begriffssystem der Nationalliteratur in der Theorie der ungarischen Literaturgeschichte im 19. Jahrhundert]. Budapest 2005.

76 Péter Dávidházi: *Egy nemzeti hagyomány születése. Toldy Ferenc és a magyar irodalomtörténet* [Die Geburt einer nationalen Überlieferung. Ferenc Toldy und die ungarische Literaturgeschichte]. Budapest 2004, 167-204; ders.: »Védeni a Nemzeti Betsületet. Az irodalomtörténetési szerephagyomány Wallaszkytól Toldyig« [Die Ehre der Nation schützen. Die Rollentradition des Literaturhistorikers von Wallaszky bis Toldy]. In: *Historia litteraria a XVIII. században* (= Anm. 4), 198-208.

77 *Handbuch der ungarischen Poesie*. In Verbindung mit Julius Fenyéry hg. von Franz Toldy. 2 Bde. Pesth, Wien 1828.

78 Andor Tarnai: »Die vergleichende Literaturgeschichte und die Wissenschaftsgeschichte in Mitteleuropa im 16-18. Jahrhundert«. In: *Acta Litteraria Academiae Scientiarum Hungariae* 5 (1962), 338-341.